

- Lluís Gimeno Betí: *Aproximació lingüística als inicis de la llengua catalana (segles VIII al XIII)*. Castelló de la Plana: Publicacions de la Universitat Jaume I, 2005. 204 S. ISBN 84-8021-483-X.

Gimeno Betís Buch reiht sich ein in die Reihe der Beschreibungen der Entstehung der katalanischen Sprache wie z.B. das Werk von Martí i Castell (2001), das merkwürdigerweise keine Erwähnung findet.

Das Buch gliedert sich, neben einer anderthalbseitigen Einführung, der Bibliographie und der Appendizes, in vier Hauptteile: Die lateinische *Tarracoenensis* (197 v. Chr. bis zum 5. Jh.), die Zeit zwischen Lateinisch und Katalanisch (476–880), den Beginn der katalanischen Sprache (10. Jh. bis zum Ende des 12. Jh.) und, im Schlusskapitel, das 13. Jahrhundert.

Die Sprachgeschichte wird in erster Linie anhand von Texten nachgezeichnet, zuerst lateinischen, dann katalanischen. Das erste Kapitel beginnt mit dem Jahr 197 v. Chr., dem Jahr, in dem die hispanischen Territorien offizielle römische Provinzen werden: *Hispania Citerior* und *Hispania Ulterior*. In diesem kurzen Kapitel (21 Seiten) werden die Substratsprachen und ihr Einfluss auf das (gesprochene) Latein in Phonologie und Lexikon besprochen. Darauf folgt im zweiten Kapitel die Beschreibung der Übergangsperiode zwischen Latein und Katalanisch mit dem Erscheinen des Vulgarlateinischen und dem Einfluss des germanischen und arabischen Superstrats.

Mit dem 3. Kapitel setzt dann das eigentliche Thema des Buchs ein, der Beginn des Katalanischen als geschriebener Sprache im 9. und 10. Jh. Es werden kurze lateinische Texte mit deutlich katalanischen Charakteristika vorgestellt und die wichtigsten Entwicklungen nachgezeichnet. Im 12. Jh. treten dann die ersten richtig katalanischen Texte in Erscheinung; vorgestellt werden: *Libre jutge*, *El Capbreu de Castellbisbal* (im Appendix III), *Homilies d'Organyà*.

Im 4. Kapitel, das vom Umfang her dominiert (S. 97–173), werden die wichtigsten Texte des 13. Jhs. präsentiert, und zwar unterteilt nach juristischen (*Furs de València, Usatges de Barcelona*), hagiographischen (*Legenda Aurea / Vides de Sants rosselloneses*), historiographischen (*Llibre dels Fieys*) und literarischen (Ramon Lull).

Alle Texte werden kurz situiert, in Ausschnitten oder vollständig wiedergegeben¹ und ihre wichtigsten sprachlichen Besonderheiten zusammengefasst. Diese Zusammenfassungen sind leider sehr unsystematisch und wenig übersichtlich in der Darstellung. Sie beginnen mit Bemerkungen zur Graphie, Phonetik (aufgeteilt in Vokalismus und Konsonantismus), Morphosyntax und Lexik. Die syntaktischen Kommentare sind dabei sehr spärlich, unsystematisch und lückenhaft. Das Bemühen, diese Bemerkungen auch graphisch abzusetzen, ist vorhanden, aber leider nicht überzeugend gelöst, z.B. beginnt auf S. 118 unten ein abgesetzter Abschnitt mit einem durchgehenden vertikalen Strich am Außenrand der Druckseite, der auf S. 126 endet. Diese Aufstellung wird lediglich durch die Farbproduktion auf S. 119 und einen Zweizeiler auf S. 121 oben unterbrochen. Ein Prinzip ist dabei jedoch nicht zu erkennen, da auf der gleichen Seite (121) in der Mitte ein ähnlicher Einschub erfolgt, der aber nicht den abgesetzten Abschnitt unterbricht. Der Konsonantismus (121) bekommt einen eigenen Absatz mit Punkten von a) bis f), der Vokalismus wird ohne jegliche Hervorhebung im laufenden Text abgehandelt (120). Tabellarische Darstellungen wären hier m.E. übersichtlicher und auch zum Vergleich mit anderen Texten zweckdienlicher gewesen. Überhaupt fehlen Vergleiche und ein zusammenfassendes Nachzeichnen der Entwicklungslinien, die in einem – nicht vorhandenen – Schlusskapitel ihren Platz hätten finden können.

Einige grobe editorische Mängel sind leider ebenfalls zu beklagen: Angefangen beim Inhaltsverzeichnis ([7–9]), das ab S. [8] „Els primers texts de la llengua: segle XII“ nicht mehr auf die richtigen Seitenzahlen verweist, sondern anfangs um eine Seite, am Ende um sechs Seiten von der tatsächlichen Seitenzahl differiert. Ein Sachindex, der die Orientierung um einiges erleichtert hätte, fehlt. Typographisch äußerst unschön ist die phonetische Transkription, in der spezielle IPA-Symbole in einer anderen Schriftart in kleinerer Größe und bisweilen auch fett gedruckt erscheinen (so z.B. auf S. 72).

1 Einige Texte (insgesamt sieben) finden sich in den Appendizes (185–204), wobei mir unklar bleibt, auf welcher Grundlage Texte Eingang in den Hauptteil finden oder in einen Appendix ‚verbannt‘ werden.

Auch Druckfehler und Ungereimtheiten finden sich zuhauf: MANDARES + HABES statt MANDARE (47), UIDICARE statt IUDICARE für *jutjar* (53), mal wird unbetontes *a* mit [ə], mal mit [a] (in *natja*) transkribiert (53). Auf S. 53, Punkt 3) wird behauptet, dass [k, g] nach [d, t, n] zu palatalen Affrikaten werden. Dies wäre eine merkwürdige Entwicklung, die anhand von NATICAM, MONACHUM und IUDICARE aufgezeigt werden soll, z.B. „NATICAM > [nádga] > [nádɟa]“, plausibler erscheint in diesen Fällen die Erklärung analog zu *FORMATICU > *FORMADI(G)U > *formatge* (vgl. Badia i Margarit (1994 [1951]: 217) – hier ist das nun unsilbische *i* für die Palatalisierung verantwortlich, die dann allen Lautgesetzen des Katalanischen folgt.² Ebenfalls wird *jutjar* direkt von IUDICARE (über „[dʒudgár] > [dʒuddʒár]“) abgeleitet, aber der Infinitiv ist wohl eher eine Analogiebildung von IÚDICO > *jutjo* (vgl. Badia i Margarit 1994: 217). Es werden sogar stimmlose Plosive zwischen stimmhaftem homorganen Plosiv und folgendem stimmhaftem Frikativ angenommen, z.B. in *dotze*. [dódtzə] (53). Auch die Benutzung von -LY- und -TY- für u.a. lat. -LE- und -TI- vor Vokal ist als Mischung von etymologisierender Schreibweise und phonetischer (Nicht-IPA-)Transkription nicht gerade empfehlenswert (55), aber leider häufiger anzutreffen (z.B. auch Badia i Margarit [1994], wohingegen Lausberg [1956] ein zweckmäßigeres -tj- benutzt).

Hinzu kommen auch inhaltliche Mängel: Während die Beschreibung des Katalanischen differenziert erfolgt, wird das Problem des Vulgärlateins nur ungenügend behandelt (32–37, 44–55): Essentielle Literatur wie Herman (31975 [1967]) fehlt. Äußerungen wie „Cal, però, advertir que el llatí vulgar [...] tingué un aspecte unitari reconegut per la majoria dels investigadors.“ sind schwer nachzuvollziehen, da auch keiner der „investigadors“ benannt wird. Herman (31975: 17) stellt jedenfalls fest:

[...] il y a avait dans la latinité vulgaire des variations locales, et les différences qui séparaient les variantes locales étaient elles-mêmes plus ou moins importantes selon les époques que l'on considère ; [...] Dans ces conditions, toute constatation d'ensemble faite sur le latin vulgaire, sans précision territoriale ou chronologique, est une abstraction, parfois une hypothèse de travail, justifiée peut-être en tant que telle, mais qui masque immanquablement la variété déconcertante des faits.

2 Für klassisch-lateinisches MONACHUM wird in der Regel auch ein *MONICU(M) angesetzt, vgl. Badia i Margarit (1994: 273). Auf S. 53, Punkt 1) und 2) werden die Formen [medʒə] und [medgə] für *metge* < MEDICUM angegeben, auch hier ist besser von MEDI(G)U > MEDIU auszugehen (vgl. Badia i Margarit, 1994: 236).

Ebenfalls sollte in der Darstellung des Übergangs vom lateinischen zum romanischen Schrifttum (48–55, 63–70) in der *Iberoromania* Wright (1982) der ihm gebührende Platz eingeräumt werden. Generell scheint sich das Buch nicht auf der Höhe der internationalen Forschung zu bewegen: Im Literaturverzeichnis findet sich nicht eine einzige englischsprachige Studie (nur die Textsammlung von Russell-Gebett [1965] ist englischsprachig) und nur einige, wenige französische und italienische Angaben, der Rest ist katalanisch- oder spanischsprachig.

Die Stärke des Werks liegt in der Benutzung von konkreten Texten und dem Aufzeigen ihrer sprachlichen Besonderheiten. Dies ist ein Vorteil gegenüber historischen Grammatiken, da der Sprachwandel nicht losgelöst an einzelnen Wörtern oder Lautwandelerscheinungen diskutiert wird, sondern im Zusammenhang des Textes, in dem er beobachtet werden kann. Aber dieses Vorgehen hat auch den Nachteil der Zerstückelung und dadurch der Unübersichtlichkeit, denen der Autor mit Synthesen und (tabellarischen) Übersichtsdarstellungen hätte begegnen müssen. Dies ist leider versäumt worden. Aufgrund der editorischen Mängel, seiner Unübersichtlichkeit und deutlicher Lücken in der Aufarbeitung der wissenschaftlichen Literatur ist das Buch nicht generell als Einführung in die Entstehung der katalanischen Sprache zu empfehlen. Allerdings sind Präsentation und Diskussion der Texte und ihrer sprachlichen Eigenheiten sowie ihre vollständige oder ausschnittsweise Wiedergabe durchaus aner kennens- und lesenswert. ■

■ Bibliographie

- Badia i Margarit, Antoni M. (1994): *Gramàtica històrica catalana* (Biblioteca d'Estudis i Investigacions; 4), Tercera edició en català [primera edició en castellà 1951, primera edició en català 1981], València: Tres i Quatre.
- Herman, Joseph (1975): *Le latin vulgaire* (Que sais-je ?; 1247), 3^e édition [1967], Paris: Presses Universitaires de France.
- Lausberg, Heinrich (1956): *Romanische Sprachwissenschaft. II: Konsonantismus* (Sammlung Göschen; 250), Berlin: de Gruyter.
- Martí i Castell, Joan (2001): *Els orígens de la llengua catalana* (Àgora – Biblioteca Oberta / Pòrtic; 2), Barcelona: Edicions de la Universitat Oberta de Catalunya.
- Wright, Roger (1982): *Late Latin and Early Romance in Spain and Carolingian France* (ARCA Classical and Medieval Texts, Papers and Monographs; 8), Liverpool: Francis Cairns.

- Marc-Olivier Hinzelin, University of Oxford, Faculty of Medieval and Modern Languages, 41 Wellington Square, GB-Oxford, OX1 2JF / Institut Pierre Gardette, Université Catholique de Lyon, 29, rue du Plat, F-69002 Lyon, <mohinzelin@univ-catholyon.fr>.